

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **21 (1888)**

Heft 52

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 29. Dezember 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Das Berner Schulblatt

erscheint in unveränderter Weise auch im Jahr 1889 und ladet hiemit zu zahlreichem Abonnemente höflich ein. Alle bisherigen Leser erhalten das Blatt wie bisher zugesandt. Hoffentlich werden sie demselben treu bleiben.

Allen Lesern, Freunden und Mitarbeitern entbietet zum Jahreswechsel die besten Glückswünsche

Die Redaktion.

Der Aufsatz-Unterricht in der Volksschule.

(Schluss)

Und abgesehen hievon ist es vom erzieherischen Standpunkte aus absolut unstatthaft, den Schüler durch Zulassung solcher Konzepte, die naturgemäss nur flüchtig und unsauber gearbeitet werden, unterscheiden zu lassen zwischen Arbeiten, die gewissenhaft und sorgfältig, und andern, die nur flüchtig und schmierig zu machen sind, und damit die Sudelei gleichsam offiziell zu billigen. Der Schüler soll im Gegenteil für ein- und allemal wissen, dass er absolut nichts anders als auf's Äusserste sorgfältig und gewissenhaft arbeiten darf. Da würden aber die Hefte rotscheckig und darum verunstaltet durch übermässig viele Korrekturen, wird angewendet. Es kommt darauf an. Wenn Du auf der Mittelstufe meinst durchgehends einen *vollständigen, abgerundeten Aufsatz von jedem Schüler* verlangen zu müssen, so wird allerdings die Alternative eintreten, entweder mit peinlicher Genauigkeit Form und Inhalt zu präparieren, so dass schliesslich alle Aufsätze annähernd oder gänzlich wörtlich gleich lauten, oder die Schüler werden die richtigen orthographischen, stilistischen und grammatikalischen Pfade des öftern verlieren und Ausschreitungen begehen. Wer sagt dann aber, dass auf der Mittelstufe unter allen Umständen nach einem allen Regeln der Topik entsprechenden Plan und einem genau präparierten Gedankengang gearbeitet werden müsse und dass der Geist des Schülers notwendig in diese Formen einzuzwängen sei? Man lasse die Schüler *zuerst Gedanken haben* und diese klar und präzis formulieren und lasse hierauf von Jedem aus dem gesammelten Gedankenvorrat niederschreiben, was er vollkommen klar aufgefasst

hat und nach der Form zu beherrschen sich bewusst ist, und die logische Gliederung, die relative Vollständigkeit, werden später allmählig und ohne sonderliche Mühe, soferne man sie ungezwungen aus dem kindlichen Geiste herauswachsen lässt, noch frühe genug zu erreichen sein. Ich meine so: Du behandelst heute in der Religionsstunde ein Gleichnis, eine kleinere, anregende Erzählung, morgen im Deutschen ein passendes Lesestück oder einen Abschnitt eines solchen, am Mittwoch eine Pflanze, ein Tier, weiter an den folgenden Tagen in Geschichte und Geographie, resp. Heimatkunde, ein passendes anregendes kleineres Kapitel; Du spitzest die Behandlung von vorneherein auf die schriftliche Reproduktion zu, indem Du Dir selbst die äusserste Mühe gibst, in völlig verständlichen, vom Kinde leicht aufzunehmenden Sätzen zu sprechen, *indem Du die Fragen so stellst, dass der Schüler in einem kurzen, präzisen, selbständigen Urteil antworten muss*; Du betonst von vorneherein die Hauptsachen, indem Du die betreffenden Sätze zwei- und mehrmals wiederholen lässt; Du repetirst in der folgenden Stunde in gedrängter Weise etwa eine Viertelstunde, indem Du forderst: Sprich dich aus über das und das! und du über den Punkt! u. s. w., hältst dabei auf äusserst genaue, schriftgemässe Aussprache, auf richtige Betonung betreffs Interpunktion, machst auf diese und jene Schwierigkeit im Schreiben noch besonders aufmerksam — und nun darfst Du getrost die Aufgabe stellen: Schreibe jedes ein paar Sätze darüber in's Heft! Später wirst Du immer mehr auch auf die richtige Gliederung, auf den fließenden Zusammenhang, dringen; Du wirst den Schüler aufmerksam machen beim Lesestück, dass zuerst vom Standort, dann von den einzelnen Teilen, dann von dem Nutzen oder Schaden der Pflanze die Rede ist, dass man also auch in einem Aufsätzchen nicht zuerst vom Nutzen, dann von der Beschaffenheit der Blüte und später wieder einen Satz vom Nutzen schreiben darf. Und wenn das richtig geht, so dürften sich bis zum Ende der Mittelstufe den Schülern ohne Mühe die logischen Gesichtspunkte, nach welchen man eine Pflanze, ein Tier, einen Kunstgegenstand, eine Arbeit, ein Festchen etc., beschreibt, so weit eingepägt haben, dass sie über jeden beliebigen Gegenstand ihres Gesichtskreises ohne Präparation ein paar Sätze in vernünftiger Reihenfolge zu schreiben wissen. Denn die Übungen müssen auch kommen auf der Mittelstufe, dass die Schule ohne die geringste Vorbereitung und Wegleitung über einen ihnen völlig bekannten, insbesondere einen ihnen vor Augen gestellten Gegenstand, über eine Materie ihres Erfahrungskreises, sich schriftlich aussprechen sollen, zumal, wenn ein ähn-

liches Thema vorher mit ihnen ist besprochen worden (Nachbildungen).

Dabei ist ein wichtiger Gesichtspunkt, dass der Schüler fortwährend und jeden Tag an Sprachformen, Ausdrücken und Wendungen bereichert werde. Das oberste Mittel hierzu ist meines Erachtens die richtige, klare, kindlich einfache, aber gewandte Sprachweise des Lehrers selbst. Welcher Lehrer in der Schule die Sprache nur sehr mangelhaft handhabt, oder umgekehrt, in schwulstigen, gesuchten Wendungen sich gefällt, der wird mit doppelter und dreifacher Mühe im Aufsatzunterricht nicht erreichen, was der Meister der Sprache spielend erzielt. Insbesondere ist die *Art der Fragestellung* nicht nur für die gesamte Geistesbildung der Kinder überhaupt, sondern auch für den schriftlichen Gedankenausdruck derselben in hohem Grade wichtig. Hierin fehlt noch überaus viel, und die Fragen, auf welche naturgemäss nur mit einem Wort zu antworten wäre, während freilich der Lehrer aus falsch verstandenen Grundsätzen einen Satz verlangt, der aber nichts anderes, als den Gedanken des Lehrers mit einer kleinen Erweiterung enthält, gehören noch zur Tagesordnung. Als Regel gilt: Formulire deine Fragen, soviel immer möglich, so, dass der Schüler mit einem ganzen selbstständigen Urteil antworten muss! Sprich dich aus über! Was hältst du i! Wieso meinst du! Weshalb ist das! Gib an, was du! u. s. w.; das sind Fragen, die auf selbstständigen, sprachlichen Ausdruck und auf eigenes Denken abzielen, während die üblichen wo? wie? warum? wie heisst? was war? u. s. w. zum Faulbett werden und auch wenn auf sie eine — notabene unnatürliche — ganze Antwort folgt, der Sprachbildung äusserst geringe Dienste leisten. Wo in einer Schule, wie bei letzterer Art zu fragen notwendig, die Schüler sich durchgehends sklavisch an die Worte des Lehrers halten, und nie mit einem selbstständigen Urteil sich hervorwagen, da wird jedenfalls auch im Aufsatz nur mit grösster Mühe gearbeitet.

Ein weiteres Mittel zur Bereicherung an Sprachformen ist selbstredend der richtige Gebrauch des Lesebuches. Reproduktionen und Umbildungen von und an Lesestücken, die dem Schüler nach Form und Inhalt völlig verständlich sind, sind ebenso notwendige, als fruchtbare Stilübungen der Mittel- und Oberstufe. Aber nur nicht das Lesestück durch zu eingehende Behandlung verwässern! nur nicht an demselben Lesestück auf einmal alle möglichen Stilübungen machen lassen, da sich das lebendige Interesse des Schülers an demselben von Stunde zu Stunde naturgemäss abschwächt! Und noch Eines: Die Auswahl der Lesestücke möglichst dem Stand des übrigen Unterrichts anpassen! Wenn in irgend einem Fache das lebendige Interesse des Schülers für einen Gegenstand, eine Erscheinung, ein Vorkommnis, eine Eigenschaft, eine Person etc. geweckt worden ist, dann in der folgenden Deutschstunde das entsprechende Lesestück hervor, und zuerst der Zusammenhang hergestellt! oder umgekehrt: vom Lesestück aus in andere Fächer hineingeleuchtet! — Die *Memorirübungen* sind leider etwas in Misskredit gekommen. Und doch glaube ich, dass sie, in richtiger Weise betrieben, ein vorzügliches Mittel werden zur Bereicherung an Sprachformen. Unter der richtigen Weise verstehe ich, erstens, dass die Stücke aus allen vertretenen Stilgattungen abwechselnd ausgewählt und vor dem Memoriren nach Form und Inhalt zum Verständnis gebracht worden seien; zweitens, dass sie langsam, deutlich und mit richtiger Betonung rezitiert werden, und drittens, dass auf jedes memorirte Prosastück

eine Anzahl von Aufsätzchen über ähnliche Gegenstände gemacht werde, damit der Schüler Gelegenheit erhalte, die neu gewonnenen Formen selbstständig anzuwenden.

Endlich ist auch ein richtiger *Grammatikunterricht* in hohem Grade geeignet, die Einsicht in die und die Herrschaft über die Sprachformen und damit den Aufsatzunterricht zu fördern. Ohne mich in das viel umstrittene Gebiet weiter einzulassen, als für unsern Gegenstand unbedingt nötig ist, glaube ich doch jeden Grammatikunterricht, der nicht direkt auf die Förderung im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck abzielt, als nicht in die Primarschule gehörend erklären zu dürfen. Vier Übungen halte ich namentlich für erspriesslich, nämlich:

1. Das *Zergliedern von Sätzen* durch Fragen nach vor? was? wie? wann? wozu? etc., das Umformen resp. Vertauschen von Satzgliedern und das Zerlegen von zusammengesetzten Sätzen in eine Reihe paralleler Hauptsätze, alles an einem passenden, dem Inhalte nach bekannten Lesestücke und unter Weglassung der technischen Ausdrücke.
2. *Synthetische Übungen*, wobei ein nackter einfacher Satz durch geeignete Fragen (wenn? wie? wozu? wen? etc.) mittelst Satzglieder oder Nebensätze allmählig zu einem vollständigen, abgerundeten und inhaltlich bemerkenswerthen Gedankenausdruck bekleidet wird.*
3. *Wortbildungsübungen*, d. h. Bildung von Wortfamilien, ebenfalls an der Hand des Lesestückes (grün, grünen, im Grünen, hellgrün, blaugrün, grasgrün, Wiesengrün, Waldesgrün etc.).
4. *Flexionsübungen*, soweit bei der Aufsatzkorrektur ersichtlich ist, dass dem Sprachgefühl des Kindes noch zu Hülfe gekommen werden muss.

Dazu hätten dann ferner, wie schon oben unter „Unterstufe“ bemerkt, Diktirübungen zur Förderung in der Aufmerksamkeit auf die Orthographie, hier auch auf die Interpunktion ausgedehnt, zu kommen.

Zum Schlusse noch ein Wort über die *Aufsatzkorrektur*. An dieselbe sind folgende Anforderungen zu stellen:

1. Sie muss *gewissenhaft und sorgfältig* sein. Der Lehrer darf nicht das eine Mal anstreichen, was er ein anderes Mal durchgehen lässt, und gröbere Fehler dürfen ihm niemals entgehen. Abgesehen von den speziell fachlichen Rücksichten, aus denen diese Forderung hervorgeht, wird offenbar der erzieherische Geist des Unterrichts durch eine flüchtige, ungleichmässige Korrektur in hohem Grade geschädigt. Was soll der Schüler von der Gewissen-

* *Beispiel*: (L.) Ich fand Wer hat eine Frage? (Sch.) Ich fand was? (L.) Antworte! (Sch.) Ich fand eine Blume. (L.) Es wäre noch nicht der Mühe wert, den Satz zu schreiben oder auch nur mitzuteilen; du würdest offenbar noch mehr dazu setzen, wenn du der Mutter erzähltest. (Sch.) Ich fand eine seltene Blume. (L.) Jetzt wird die Sache schon interessanter: aber wo? (Sch.) Am Eisenbahndamm fand ich eine seltene Blume. (L.) Jetzt weiss man aber noch immer nicht genau wo; setze noch etwas dazu! (Sch.) Am Eisenbahndamm hinter der Lorraine fand ich etc. (L.) Wer möchte noch etwas fragen? (Sch.) Wenn? (L.) Mache den Satz in der Weise vollständiger! (Sch.) Gestern Abend fand ich (L.) Man könnte ganz gut noch ein oder zwei Sätzchen gerade anfügen, z. B. über die Blume! (Sch.) Gestern Abend fand ich (auf einem kleinen Spaziergang, den ich mit meiner Freundin M. nach dem Mittagessen machte) an dem Eisenbahndamm hinter der Lorraine eine seltene Blume (welche weder ich, noch M. jemals gesehen hatten, und brachte sie meinem Vater, welcher mir sagte, es sei eine Hahnenfussart). U. s. w. Man hüte sich dabei natürlich vor Überladung. Aber solche Übungen sind fruchtbarer, als zwanzig Sätze mit Ergänzungen im vierten Fall, Umstandsbestimmungen des Orts etc.

haftigkeit des Lehrers, der ihm doch in allen Dingen erstes Vorbild sein sollte, denken, wenn er beim Durchlesen seines korrigierten Aufsatzes noch selber auf grobe Fehler stösst, die der Lehrer übersehen hat, oder wenn er das eine Mal als Fehler angestrichen findet, was ein anderes Mal unbeanstandet bleibt!

2. Die Korrektur muss von den untern zu den obern Klassen eine successiv strengere und gründlichere werden. Man wird dem Schüler des vierten Schuljahres noch Manches durchgehen lassen können an ungenauen Ausdrücken, verschobenen, halb berndeutschen Wendungen, Interpunktionsfehlern etc., was auf den obern Stufen korrigiert werden muss. Als Grundsatz könnte, von der eigentlichen Orthographie, die bekanntlich sehr eigensinnig ist, abgesehen, gelten, dass als Fehler angestrichen werden soll, was dem Schüler als unrichtig einleuchtend zu machen ist.
3. Der Schüler muss gezwungen werden, von der Korrektur Notiz zu nehmen und sich über seinen Fehler Rechenschaft zu geben. Am besten geschieht dies offenbar dadurch, dass der Lehrer den Fehler bloss andeutet, die Verbesserung aber durch den Schüler anbringen lässt. Das erfordert nun freilich viel Zeit. Aber die Stunde, die damit zugebracht wird, dass die Schüler das mit Korrekturzeichen versehene Heft vor Augen, die Fehler suchen und in der Begründung und Richtigstellung der Fehler sich gegenseitig unterstützen unter entsprechender Leitung des Lehrers, und hierauf die Verbesserungen selbst anbringen — diese Stunde dürfte so fruchtbar sein, als irgend eine, die an ihre Stelle gesetzt werden könnte. Bei dieser Art der Korrektur erwacht aber dem Lehrer die Pflicht, die Verbesserung des Schülers wieder zu kontrollieren, was leider häufig unterlassen wird.
4. Die Korrektur darf das Heft des Schülers nicht verwustalten. Wie wird man denn in einem Schüler das freudige Interesse an einem sauberen, gefälligen Aufsatzheft wecken und lebendig erhalten können, wenn man ihm wüste Striche hineinkratzt oder mit ungespitztem Farbstift zwischen die Zeilen oder an den Rand schmirt? Auch der Schüler sollte, meines Erachtens, nicht zwischen die Zeilen oder an den Rand korrigieren, sondern die Korrektur am Ende des Aufsatzes anbringen und sodann die Beziehung zwischen dem Fehler und seiner Verbesserung durch kleine, saubere Merkzeichen (Zahlen, Buchstaben, Sternchen etc., wie die Anmerkungen in einem Buche) herstellen.
5. Es nützt erfahrungsgemäss nichts und ist aus erzieherischen Gründen verwerflich, dasselbe Wort, wie so oft noch geschieht, zur Strafe zehn, zwanzig und mehr Mal schreiben zu lassen. Besser würde sich die ähnliche, aber zum Nachdenken zwingende und zur Einprägung der bezüglichen Regel führende Strafe empfehlen, dass der Schüler zur Aufführung einer Anzahl entsprechenden Beispiele angehalten würde (z. B. bei Verwechslung von ß und ff: Füße, Flüsse, Straße, Gasse, GröÙe, KlöÙe etc.).
6. Man wird vom Lehrer in der Regel nicht verlangen können, dass er durchschnittlich wöchentlich mehr als einen Aufsatz gründlich korrigiere. Aus diesem Grunde hauptsächlich ist es notwendig, dass die oben geforderten alltäglichen Stilübungen in ein besonderes Heft, das neben dem eigentlichen Aufsatzheft ge-

halten wird, eingetragen werden. Korrektur in globo, flüchtige Durchsicht in der Stunde, gegenseitige Korrektur durch die Schüler und wöchentliche Kontrolle mit allgemeiner Notengebung dürften für diese Arbeiten genügen. (Kehr.)

Erwiderung.

Der goldne Knauf enthält getreu
Sein wohlgetroffenes Conterfei.
Zigeunerbaron.

Wer angegriffen wird, benutzt zu seiner Verteidigung die Waffen, welche ihm die Natur verliehen und die Blößen, welche sich der Gegner gibt. Verzeihen Sie mir, Herr Schulinspektor Stucki, aber Sie haben es mir wirklich zu leicht gemacht durch Ihre charakteristische Selbstkritik in den sieben ersten Zeilen der Anmerkung von Nr. 50. Wie, um Gottes Willen, kann ich mich mit Ihnen in eine sachliche Kritik Ihrer Inspektionsweise einlassen, wenn Sie meine Leistungen auf literarischem wie pädagogischem Gebiet durch dieselbe schwarze Brille betrachten und von vornherein verurteilen?

In unserer unendlich reichen Muttersprache, welche so unendlich viele unnütze Wörter hat, die sich oft zu unabsehbaren, unfruchtbaren, trockenen Sandwüsten ausdehnen können, gibt es zuweilen auch Oasen von wunderbarer Pracht. — Es sind die Worte grosser Dichter, die so kurz und einfach und doch so zündend ihre Geistesblitze in unsere Seelen werfen, wo sie oft ein heiliges und ewiges Feuer entfachen.

Mit diesen Dichterzungen will ich Ihnen antworten, diese werden Sie nicht als „unpassenden Stoff“ bei Seite schieben. Oder, wenn Sie es tun, wenn Sie es dennoch tun, Herr Schulinspektor, dann — haben Sie sich selbst gerichtet!

Lassen Sie uns sehen, was Ihnen „Feuchtersleben“ geantwortet hätte, wenn Sie bei ihm eine Schulinspektion vorgenommen hätten: Was fordern Sie vom Sterblichen? Was kann Er mehr als wollen? Und ist Wollen selbst Sein eig'nes Werk? — Er liebte stets das Gute; Hat er, was gut ist, stets gewusst? Er fühlte tief! Hat seines Herzens Pochen nie geirrt? Er strebte nach Weisheit. Fand er sie? Er wirkte. Wer zieht den Schleier weg, der Taten deckt? Ein Mensch will's richten? — Nun, so hört mein Wort:

Schwer war der Kampf, den wir sein Leben nannten
Und gnädig schaue Gott auf ihn und uns!

Todtenfeier.

Anastasius Grün

sprache voller Entrüstung:

In plumpe Fesseln wollt' den Geist ihr schlagen,
Der gottgesandt, wie Wolk' und Regenbogen.
Die Wolke wettert, ihr könnt' sie nicht jagen
Und binden könnt' ihr nicht den Regenbogen.

Nun aber könnten Sie ihm mit seinen eig'nen Worten erwidern:
Ich sehe wohl, mein Herr, auf Ihr Sonette
Gibt's keinen bessern Reim mehr, als: die Kette!

Chamisso

aber würde Sie warnen:

Nichts unzeitig, nichts gewaltsam!
Unablässig, unaufhaltsam,
Allgewaltig naht die Zeit!

Tiek Arion

aber

Greifet in die Saiten,
Dass laut die Wölbung wiederklingt.
Statt mit den Wogen wild zu streiten,
Er sanft die süßen Töne singt-
Da klingt das Lied durch alle Tiefen,
Die Wogen werden wild bewegt.
Aus Abgrundtiefen wo sie schliefen
Die Seegetiere aufgeregt.
Arion sieht mit trunk'nen Blicken
Laut singend in das Seegewühl,
Er fährt auf eines Delphins Rücken,
Schlägt lächelnd in sein Saitenspiel.
Am Ufer kniet er, dankt den Göttern,
Dass er entrann dem nassen Tod.
Der Sänger triumphiert im Wetter,
Ihn rührt Gefahr nicht an und Tod.

Göthe

sprache zu sich selbst:

Lass dich nur zu keiner Zeit
Zum Widerspruch verleiten, etc.
Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, mutig sich zeigen,
Rufet die Hülfe der Götter herbei.

Und der Welt ruft er zu:

Licht, mehr Licht!

Schiller
wendet sich nun wieder an Sie:
Ich höre, Sire, wie klein
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken.
Werden Sie
Uns Muster des Ewigen und Wahren,
Geben Sie Gedankenfreiheit!
Sehen Sie sich um
In Gottes herrlicher Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet!

Rückert
pflichtet ihm aus voller Seele bei:
Gar bald hab ich gefunden, dass ich umsonst mich mühte;
Nicht was ich angebunden war's, was am schönsten blühte,
Sondern was ich liess ranken nach seinen eignen Gedanken.
Und zum Schluss noch einmal

Schiller
Ich aber soll zum Meissel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte sein!
Anmerkung. Über persönliche Kränkungen kann ich hinwegsehen, das habe ich schon bewiesen und werde es wieder beweisen. Dies ist mein letztes Wort an Sie in diesen Spalten, vielleicht verstehen Sie nun, warum es geschrieben wurde. Emma Hodler.

Schulnachrichten.

Schweiz. Hochschulen. Zur Besprechung der Frage der eidgenössischen Subventionierung der schweizerischen Hochschulen hatten am 21. d. die Herren Regierungsräte Stössel (Zürich), Gobat (Bern), Brenner (Basel), Ruffy (Waadt) und Comtesse (Neuenburg) eine Konferenz mit Hrn. Bundesrat Schenk, dem Vorsteher des Departements des Innern. Hr. Gavard (Genf), der auch eingeladen war, war am Erscheinen verhindert. Als Resultat der Konferenz meldet der „Handels-Courier“, dass Hr. Schenk verheissen hat, die Vorarbeiten für diese Frage sofort an die Hand zu nehmen, und dass er hofft, bis zur Junisession den eidgenössischen Räten eine Vorlage unterbreiten zu können.

PIANOS

in bedeutender Auswahl aus den renomirtesten Fabriken der Schweiz und des Auslandes zu Originalpreisen von Fr. 560 an.

Tausch — 5jährige Garantie — Besondere Vorteile für Lehrer.
Franko-Lieferung nach allen Bahnstationen.

J. G. KROMPHOLZ, Bern
Piano- und Harmonium-Magazin Spitalgasse 40. (1)

HARMONIUMS



für
Kirche, Schule, Haus

Grösstes Lager der besten deutschen und amerikanischen Fabrikate von 95 Fr. an.

Vertretung nur berühmter, bewährter Firmen.

Sämtliche Instrumente zeichnen sich besonders aus durch reinen, weichen und orgelartigen Ton, feine Charakterisirung der Register, leichte, präzise Ansprache und geschmackvolle äussere Bauart.

Für Lehrer sehr günstige Bedingungen.

Franko-Lieferung nach allen Bahnstationen.

J. G. Krompholz, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, 40 Spitalgasse. (1)

Für Lehrerinnen und Buchhalterinnen.

Eine patentirte Lehrerin oder eine Buchhalterin findet als Gehülfen des Kassiers Anstellung auf einer Kasse; Kost und Logis im Hause. Gute Zeugnisse und saubere Handschrift werden verlangt. Eintritt sofort. Auskunft erteilt die Expedition des Schulblattes in Bern. (2)

Festbüchlein

Freundliche Stimmen an Kinderherzen

100 Hefte mit über 600 Illustrationen.

Preis pro Heft 25 Centimes.

Den Herren Lehrern und Tit. Schulbehörden wird bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung **Orell Füssli & Cie.** in Zürich, das Heft zu 10 Cents. gegen Nachnahme geliefert.

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.

Heft 1— 10	für Kinder von 6 bis 12 Jahren
21— 30	
41— 50	
61— 70	
81— 90	
Heft 11— 20	für Kinder von 10 bis 15 Jahren
31— 40	
51— 60	
71— 80	
91—100	

Für diese Saison sind die Hefte 86 bis 90 und 96 bis 100 ganz neu bearbeitet worden.

Der Inhalt ist gediegen und es sind fast lauter Original-Illustrationen darin, welche noch nie für Kinderschriften verwendet wurden. Der Preis von 10 Cts. ist bei der gebotenen Leistung ein ausserordentlich billiger.

Über 100,000 Exemplare abgesetzt

(O. V. 389.)

(2)